

Buchbesprechung

Gerhard Gloege, «Aller Tage Tag. Unsere Zeit im Neuen Testament», Kreuz-Verlag, Stuttgart 1960, 285 S., DM 13,80.

Mit diesem Buch hat der Jenaer Systematiker, der jüngst auf den Lehrstuhl von H. J. Iwand nach Bonn berufen wurde, für das Neue Testament, den ersten Teil eines Gegenstücks geschaffen zu dem schon früher erschienenen Versuch einer auch für Nichttheologen lesbaren Alttestamentlichen Theologie: Claus Westermann, «Tausend Jahre und ein Tag. Unsere Zeit im Alten Testament», Kreuz-Verlag, 2. Aufl. 1959, DM 13,80. Die «Tausend Jahre» umfassen die Jahrhunderte, von denen das Alte Testament berichtet. Der «Tag aller Tage» aber ist der Tag Jesu von Nazareth, der Tag, auf den jene tausend Jahre hinstreben, das Ziel der Zeit (Gloege, S. 10).

Das erste Drittel seines Buches verwendet Gloege auf die Darstellung des Zeitraumes zwischen Altem und Neuem Testament sowie der Umwelt Jesu. Mit knappen, sicheren Strichen wird die weltgeschichtliche Entwicklung vom Perserreich bis hin zu den römischen Kaisern Augustus und Tiberius gezeichnet. Ebenso erhalten wir ein Bild von dem Weg des Judentums seit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil bis zu Herodes dem Grossen und seinen Nachfolgern. Sadduzäer und Pharisäer, Qumransekte und jüdische Apokalyptik werden charakterisiert, der Gegensatz Johannes des Täufers zu ihnen allen scharf herausgestellt («Der alte Gegensatz von Frevlern und Frommen bricht zusammen», S. 105). Diese Seiten des Buches grenzen gelegentlich ans Reportagemässige. Wir hören vom «Ablieferungssoll des ägyptischen Pächters» wie vom grossen «Kirchentag» Nehemia 8-10, vom hellenistischen «Wirtschaftswunder» wie von der «moralischen Aufrüstung» der jüdischen Apokalyptiker. So gewiss diese Journalismen manchmal übertreiben, so dürfte es dem Verfasser doch gelungen sein, eine gewisse Nähe der «Moderne» des Altertums zu unserer Zeit überzeugend darzutun. «Nahezu alle heutigen Probleme sind beieinander, insbesondere das zentrale Problem: Wie kann der Mensch in der Massengesellschaft noch Mensch bleiben? Wie kann er der tödlichen Gefahr widerstehen, sich in ein empfindungsloses, herzloses Gesellschaftsgefüge verplanen zu lassen?» (S. 27).

Schon das erste Drittel des Buches ist deutlich auf das Ziel ausgerichtet, «unsere Zeit und damit uns selbst im Neuen Testament als Gesprächspartner aufzuspüren» (S. 11). Dies gilt nun

aber erst recht von dem Hauptteil des Werkes, der sich mit Weg, Werk und Botschaft Jesu befasst. Der Verfasser erörtert u. a. die Taufe Jesu, die Wunder Jesu, den Glauben Jesu, Jesu Stellung zum Gesetz, sein Selbstbewusstsein, seinen Verzicht auf ein Sozialprogramm, seine Passion, Osterglauben und Osterereignis, die Zweinaturenlehre. Alte Themen werden hier neu aufgegriffen in ständigem, heimlichem Gespräch mit den gegenwärtigen Fragen um den historischen Jesus und mit den neuen hermeneutischen Ansätzen weniger eines Bultmann (Gloege will existentiell, aber nicht existential auslegen, S. 7) als eines Bonhoeffer oder Ebeling. Aber es geschieht dies alles in eigener Sicht und in eigener, den heutigen Menschen suchender Sprache. Bei einem unmissverständlichen Ja zur historisch-kritischen Bibelwissenschaft geht Gloege von dem Grundsatz aus, dass auch hinter solchen Perikopen der Synoptiker, die nicht im strengen Sinne historische Ereignisse weitergeben, doch die Wirklichkeit des historischen Jesus steht. Deutlich wird das etwa an der ausführlichen Erörterung der Versuchungsgeschichte (S. 121-124). Zur Frage «nachträglicher österlicher Einblendungen» in die Evangelien bemerkt Gloege: «Die Jünger wurden gewiss durch die bestürzenden Ostererfahrungen zum Osterglauben an den Lebendigen erweckt. Aber dass sie in den Ostererfahrungen wirklich in ihm begegnen, verdanken sie dem Umstand, dass sie zuvor ihm als dem Irdischen begegnet waren. Sein irdisches Leben war gerade als Menschenleben von solcher Unwiderstehlichkeit, dass es die Formen ihrer künftigen Erfahrungen prägte» (S. 113 f.). Von da aus gibt Gloege seine Jesusdarstellung.

Abschliessend, um einen Eindruck zu vermitteln, noch einige typische Zitate: «Von Qumran über Johannes den Täufer bis zu Jesus ist räumlich und zeitlich ein kurzer Weg. Aber welche Klüfte öffnen sich hüben und drüben! Im Kloster zu Qumran sitzt man abseits vom Getriebe des Tages und rüstet sich auf den endzeitlichen Rachekrieg ... Johannes wagt den nächsten Schritt und tritt aus der Wüste an den Rand der Welt ... Jesus kehrt vom Jordan zurück in die Welt ... Ein Mensch geht den Menschen nach; er geht dorthin, wo sie wirklich leben ... Er schenkt ihnen das Beste, was ein Mensch einem andern zu schenken vermag: *Zeit*.» (S. 165). «Jesus zweifelt nicht an der Welt, und vor allem: er verzweifelt nicht an ihr. Er hofft auf sie und er hofft für sie. Hoffende sind niemals radikal ... Es ist eine alte Erfahrung, dass in der Weltgeschichte die Radikalen das Rennen zu machen pflegen ... Im Radikalismus spielt die Welt sich das dialektische Schattenspiel ihrer Hoffnungslosigkeit vor und bekennt sich zu ihr. Jesus spielt das alles nicht ... Hätte Jesus den Radikalen gespielt, so wäre man ihm gefolgt oder hätte ihn laufen lassen, je nach Geschmack. Aber man hätte ihn nicht verfolgt und nicht umgebracht, jedenfalls nicht seitens der Juden. Nicht seine fordernde Schärfe erregt die Zeitgenossen. Seine schenkende Güte löst Skandal aus ...» (S. 239 f.).

Ein reiches Buch, voller Anregungen auch für den Dienst der Verkündigung. In seinem Vorwort kündigt Gloege einen weiteren Band über Paulus und den «Frühkatholizismus» im Neuen Testament an.